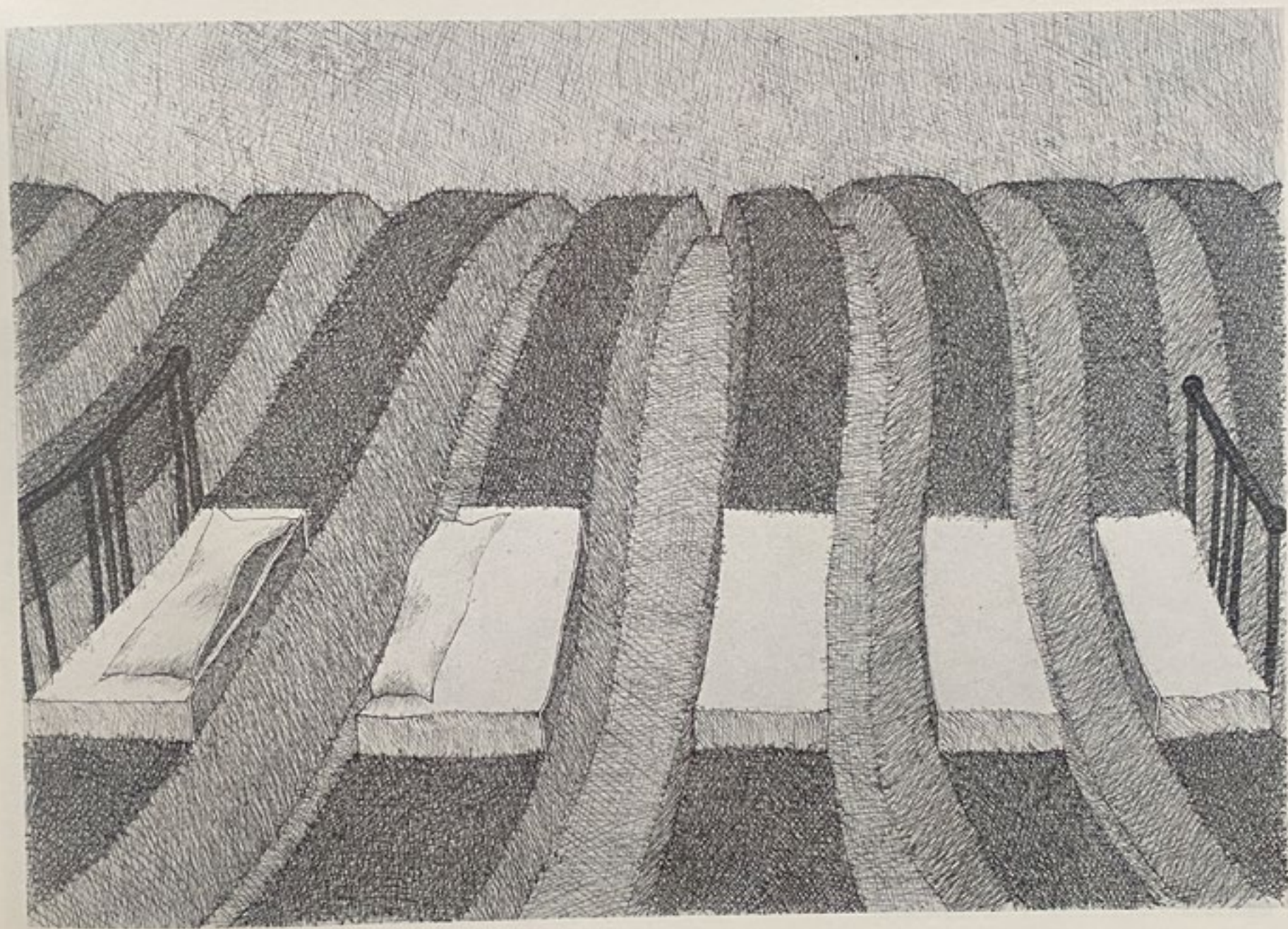












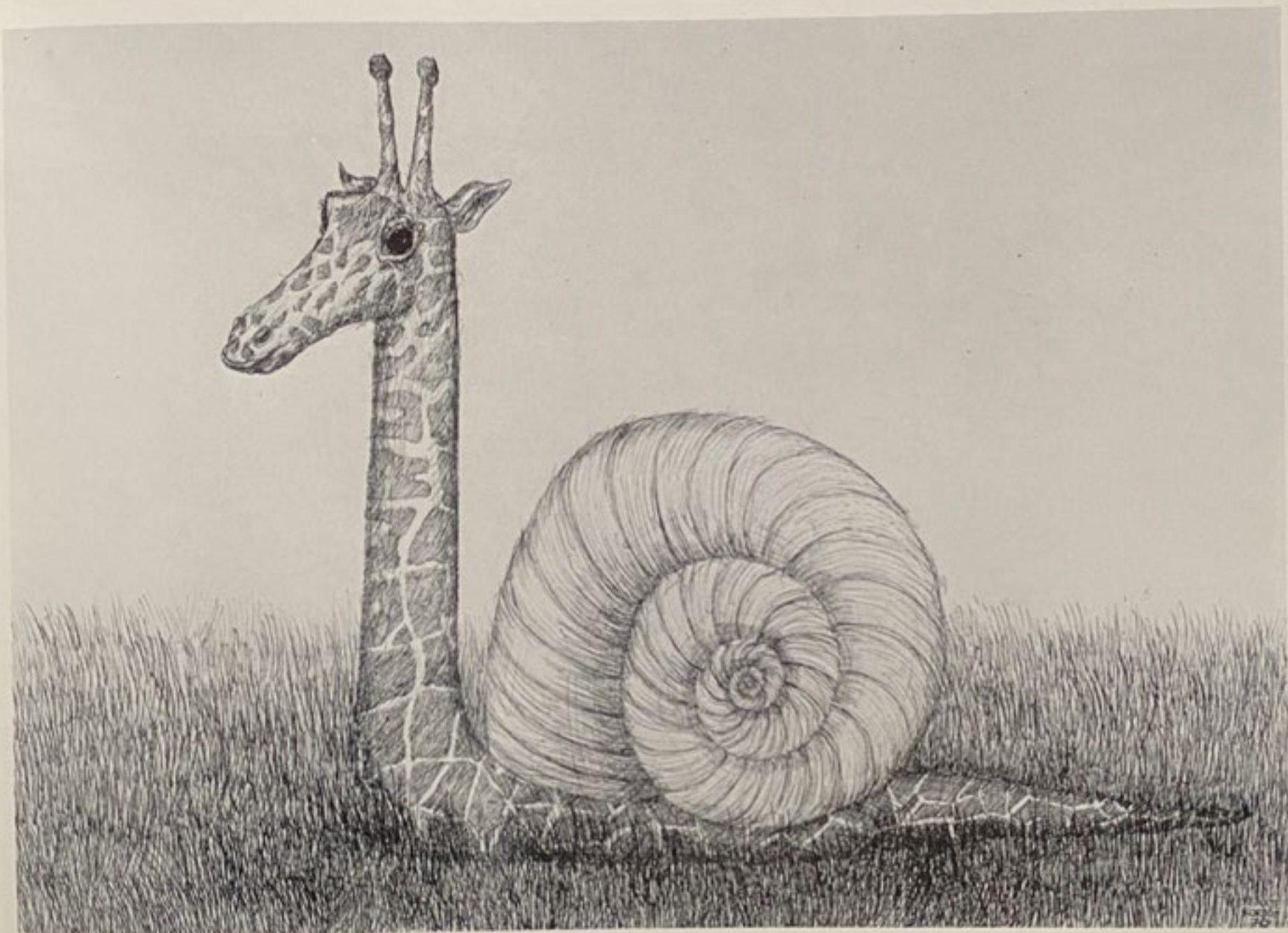


HÖHNERAUGEN

R.  
K.  
79











*Fensterflügel:* Kreuz und quer durch die Luft eines dunklen geschlossenen Raumes schwebt lautlos ein Dutzend auf- und zuschnappender Fenster. Der Raum könnte ein Schacht sein, in den die Flügel hinunterstürzen, um in der nächsten Sekunde klirrend zu zerschellen. Der angedeutete Fußboden mit der umlaufenden Leiste macht aber dieses zentralperspektivische, kubische Prisma zu einem Zimmer, dessen Fenster- und Türwand (?) in oder hinter der Ebene der Zeichenfläche liegt. Die Fenster scheinen von vorne, vom *Fenster* des Raumes nach hinten in den Raum hineinzufliegen, – Glassplitterregen im Moment des Durchschlagens der trennenden Glasscheibe zwischen Außen und Innen, zwischen dem realen Raum und dem vorgestellten Raum? Jeder Splitter wieder ein ganzes Fenster? Tatsächlich ist die Zeichenfläche jene gläserne irrealer Bildebene der Perspektive, die nur einmal durchstoßen werden muß, von vorne nach hinten zum Fluchtpunkt, um die Fläche als Raum, das Unwirkliche wirklich, das Unmögliche als möglich vorzustellen.

Wieder die verdeckten Augen, das verdeckte Gesicht gegenüber dem offenen, lichtflutenden Fenster. Geblendetes Hinstürzen zum Licht, zum Ausblick. Mit einem dunklen Fensterkleid bedeckt nach der lichten *Wahrheit* streben und dann wieder nur ein großes Fenster sehen können. Die kleinen Fenster am Gewand sind wie Fetische für das gleißende große, oder auch wie Trophäen von bereits durchgeschauten, anderen Fenstern. Der Ausblick ist offenbar ein Wagnis, eine Prüfung, mit Angst und Sehnsucht, Neugierde und Scheu verbunden. Das Schauen des Kopfes kann das blendende Fensterlicht nicht ertragen, während das Kleid des Körpers mit vielen geöffneten Fenstern dieses Licht bereits aufnimmt. Blindgläubiges Vortasten zu einer *objektiven Sicht*, deren Fassung und Rahmen schon in vielen kleinen Vorformen an der Figur selbst geprägt ist.

*Apfelputzentrauenkopf:* Ähnlich Magritte's fallenden Äpfeln verdeckt ein Apfelputzen den Kopf einer Frau, ersetzt diesen. Frauengesichter müssen kosmetisiert, ritualisiert sein, aufbereitet zum ständigen Anbeißen mit Blicken, immer repräsentationsfähig zum Verlocken, wie ein polierter Apfel. Unter der Zunge sammelt

sich Speichel beim bloßen Anblick. Frauenköpfe sind Objekte des Genusses. Putz und Kern und Stengel werden weggeworfen. Frauenköpfe sind nicht zum Nachdenken da, sondern zum Abfressen.

Es kann aber auch vorkommen, daß im Kopf ein Gefühl der verlorenen Substanz auftritt, und daß ein Ausgehöhltsein sich durch ein verwandtes Gegenteil mitteilt.

*Hühneraugen:* Blindes Huhn! Warten auf den Lidschlag der Flügel.

*Giraffenschnecke* oder Kopfaustausch: Die einen sind sehr spröde, ungelenke bizarre Langgliederwesen, sie weiden in den Baumwipfeln. Die anderen sind schleimige, knochenlose amorphe Weichtiere und nähren sich vom Bodensalat. Im Laufduell macht der Gepard die Giraffe zur Schnecke.

Birnbaum schlüpft in einen Mantel, Bäume können zwar mit Ästen nach Licht und Luft greifen, die Bewegung des Rockanziehens wird ihnen aber schwerfallen. Was tut ein Birnbaum in einem Mantel aus *Birkenrinde*? Tarnung, Täuschung, Trophäe? Bekleidung von etwas das ohnehin schon bekleidet ist? So wird die ursprüngliche Rinde zum nackten Fleisch. Hundewams und Katzenweste!

Unser lieber kleiner Mitbewohner, kurzweilig wie Wellensittich und Streifenhörnchen. Das *Telephon* ist tatsächlich ein vitalisiertes technisches Instrument, indem es weitentfernte Personen durch schwingende Plättchen und elektrische Impulse imitiert. Einerseits verstärkt der Käfig die Vitalität des Objektes, andererseits bringt er gleichzeitig diesen wunderbaren Papagei zum verstummen.

*Augenfenster:* Fassadengesicht. Hochgründerzeitputzversatzstücke aus dem Steinimitierungssortiment. Doppelte Maske. Wake up Make-up!  
*Sonst ist alles wie immer.*

Otto Kapfinger